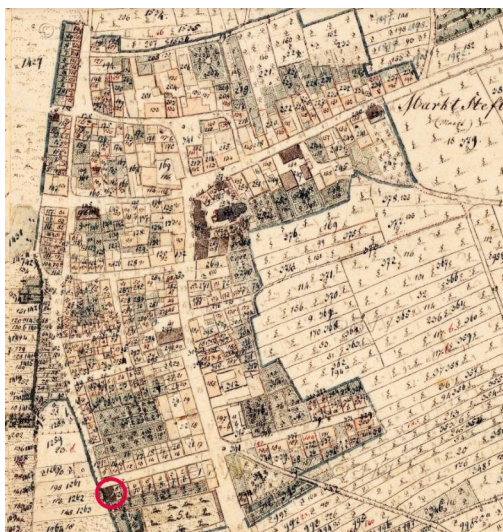


Gemeinde
Marktsteff



Marktsteff, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Die Synagoge am südwestlichen Ortsrand ist im roten Kreis markiert.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Möglicherweise lebten Juden im Ort Steft bereits vor den Ausweisungen der Juden aus der Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach in den Jahren 1567 und 1573. Die nächste Nachricht stammt erst aus dem Jahr 1713, als die Schutzjuden Elias und Schimmel in Steft jeweils ein Haus mit einem minimalen, einen halben Morgen großen Grund besaßen. Nachdem 1763 die jüdische Bevölkerung von [Kitzingen](#) (Hochstift Würzburg) ausgewiesen worden waren, zogen viele in das 1729 zum Markt erhobene Marktsteff. Dank der Kitzinger Emigranten wuchs die jüdische Gemeinde auf 13 steuerpflichtige Haushalte.

19. Jahrhundert

1801/1802 waren in Marktsteff elf jüdische Haushalte ansässig. 1808 zahlten 5,5 "Köpfe" Abgaben an den Ansbacher Landesvorsteher, der die verschuldete Landjudenschaft abwickeln sollte. Einen Einblick in das Marktsteffter Gemeindelebens bis 1862 gewährt das Gemeindebuch, welches hebräische, westjiddische und deutsche Niederschriften, Geburts- und Sterbeeinträge aus der Zeit von 1811 bis 1831, Skizzen für eine Erneuerung der Statuten der Kultusgemeinde sowie diverse Abrechnungen enthält. Dieses Gemeindebuch, das wohl identisch ist mit dem Pinkas, den Simon Brückheimer 1933 in der Rödelseer Synagoge gefunden und an den in München ansässigen Landesverband der Kultusgemeinden geschickt hatte, wird heute in den [Central Archives for the History of the Jewish People](#) (CAHJP) in Jerusalem verwahrt.

Spätestens seit 1811 unterrichtete ein Lehrer die jüdischen Kinder von Marktsteff. 1835 ist Baruch Forchheimer als Lehrer nachweisbar. Rund 30 Jahre, von 1841 bis mindestens 1869, wirkte Jehuda Hirsch als Religionslehrer und Vorsänger. Überliefert ist ein Bauplan des alten israelitischen Schulhauses von 1833. Das rund 12 Meter lange und rund 7 Meter breite Schulhaus wurde auf einem rechteckigen Grundriss errichtet und war ein eingeschossiger Halbwalmdachbau. In dem Gebäude waren die Lehrerwohnung, zu der Stube, Kammer und Küche gehörten, und das mehr als die Hälfte des Schulhauses einnehmende Unterrichtszimmer untergebracht. Als nach 1840 das große unterfränkische Rabbinat (Würzburg-Heidingsfeld) aufgelöst und in sechs kleinere Distrikte aufgeteilt wurde, erhielt die Kultusgemeinde Marktsteff unter Rabbiner Faust Löb Thalheimer (1806-1867) für einige Jahre den Sitz eines Rabbinatsdistriktes, bis dieser nach [Mainbernheim](#) und 1871 nach [Kitzingen](#) verlegt wurde. Die Verstorbenen fanden in [Rödelsee](#) ihre letzte Ruhe.

1856 wurde in den bayerischen Amtsblättern eine landesweite Kollekte zugunsten des Schulhausbaus

veröffentlicht. Über die Ergebnisse der Kollekte und die tatsächliche Umsetzung des Projekts ist bisher nichts bekannt. 1848 lebten in Marktstef 15 jüdische Familien. Nachdem der bayerische Matrikelzwang 1861 aufgehoben worden war, schrumpfte die Zahl der jüdischen Haushalte auf acht, von denen drei über ein Vermögen zwischen 1500 und 2600 Gulden, drei arme über ein Vermögen zwischen 100 und 300 Gulden und zwei über kein Vermögen verfügten.

20. Jahrhundert

Das Statistische Jahrbuch des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes von 1898 führt Marktstef noch als eigenständige Gemeinde unter dem Vorsteher Rosenstein auf. 1901 war Marktstef bereits eine Filialgemeinde von [Marktbreit](#). 1906 bestand sie nur noch aus einem Mitglied. Deswegen vereinigte die Regierung von Unterfranken die Kultusgemeinde am 19. Oktober 1906 mit der Jüdischen Gemeinde Marktbreit. 1938 lebte in Marktstef die jüdische Familie Mayer mit den aus den vom Vogelsberg zugezogenen Eltern von Frieda Mayer, Alexander und Sophie Lind. Nachdem während es Novemberpogroms am 10. November 1938 auch die Marktbreiter Synagoge geplündert worden war, lag am Tag danach eine der Marktbreiter Torarollen auf die Hausschwelle der Familie Mayer. Der weitere Verbleib der Marktbreiter Torarolle ist ungeklärt.

Während Frieda Mayers Eltern eines natürlichen Todes verstarben, wurden Hermann, Frieda und ihr elfjähriger Sohn Herbert am 23. September 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Dort verstarb Herbert einen Monat nach seinem zwölften Geburtstag. Seine Eltern wurden im Konzentrationslager Auschwitz ermordet.

(Stefan W. Römmelt)

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	983
Katholisch	25
Protestantisch	955
Jüdisch	3

Literatur

Hans Schlumberger / Hans-Christof Haas: Marktbreit mit Gnodstadt, Marktstef, Oberebreit und Segnitz. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Band III/2: Unterfranken Teilband 2.2. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 1158-1240.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 227.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/marktstef_juedgeschichte.htm

https://www.nli.org.il/en/archives/NNL_CAHJP990043575090205171/NLI

Synagoge

Marktstef

Laut einem Bericht des Distriktkommissariats Marktstef von 1814 existierte in Marktstef seit 60 Jahren eine Synagoge, auf deren Errichtung im genannten Zeitraum auch eine nicht nachprüfbare Notiz von 1753 hinweist. Am 14. August 1784 schrieb ein Dekret den Marktstefer Juden die jährliche Entrichtung einer Konzessionsabgabe für die Errichtung einer Synagoge in Höhe von zwei Gulden vor.

Geschichte

Wahrscheinlich war die im 18. Jahrhundert erbaute Synagoge identisch mit einem Gebäude, das am südlichen Ortsrand von Marktstef und in der südwestlichen Ecke der planmäßig erfolgten Dorferweiterung des 18. Jahrhunderts lag. Die auf einem rechteckigen Grundriss errichtete Synagoge war rund 12 Meter lang und 7 Meter breit. Pläne, Abbildungen oder historische Fotos der Synagoge sind bisher nicht aufgetaucht. Laut dem in Jerusalem verwahrten Marktstefer Gemeindebuch feierte die Gemeinde regelmäßig Gottesdienst in der Synagoge, in der sie auch Reparaturen durchführen ließ. Bereits in der Zeit vor 1850 fielen für Wachs und Licht in der Synagoge beträchtliche Summen an. In den 1830er Jahren sind regelmäßige Ausgaben der Gemeinde für den Synagogendienst des Lehrers belegt, der als Vorsänger fungierte. Nachdem in den 1860er Jahren und später sich die jüdische Gemeinde durch Wegzug stark verkleinerte, ist es nicht sicher wie lange noch die Synagoge genutzt werden konnte. Um 1900 wurde die ehemalige Synagoge (Güntherstraße 11) verkauft und 1956 abgebrochen. Am Ort der Synagoge stehen heute Garagen.

(Stefan W. Römmelt)

Literatur

Hans Schlumberger / Hans-Christof Haas: Marktbreit mit Gnodstadt, Marktstef, Obernbreit und Segnitz. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.2. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 1158-1240.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/marktstef_juedgeschichte.htm